

HEYNE <

Brian Herbert
Kevin J. Anderson

BUTLERS
DJIHAD



DER WÜSTENPLANET
Die Legende 1

**BRIAN HERBERT &
KEVIN J. ANDERSON**

**BUTLERS
DJIHAD**

Ein Roman aus dem Wüstenplanet-Zyklus



WILHELM HEYNE VERLAG
MÜNCHEN

Der Inhalt dieses E-Books ist urheberrechtlich geschützt und enthält technische Sicherungsmaßnahmen gegen unbefugte Nutzung. Die Entfernung dieser Sicherung sowie die Nutzung durch unbefugte Verarbeitung, Vervielfältigung, Verbreitung oder öffentliche Zugänglichmachung, insbesondere in elektronischer Form, ist untersagt und kann straf- und zivilrechtliche Sanktionen nach sich ziehen.

Sollte diese Publikation Links auf Webseiten Dritter enthalten, so übernehmen wir für deren Inhalte keine Haftung, da wir uns diese nicht zu eigen machen, sondern lediglich auf deren Stand zum Zeitpunkt der Erstveröffentlichung verweisen.

Titel der Originalausgabe

DUNE: THE BUTLERIAN JIHAD

Aus dem Amerikanischen von Bernhard Kempen

Überarbeitete Neuauflage

Copyright © 2002 by Herbert Limited Partnership

Copyright © 2016 der deutschsprachigen Ausgabe by

Wilhelm Heyne Verlag, München, in der Penguin Random House Verlagsgruppe GmbH,

Neumarkter Str. 28, 81673 München

Umschlagbild: Frank M. Lewecke

Umschlaggestaltung: Nele Schütz Design, München

Satz: Thomas Menne

ISBN 978-3-641-21018-2

V002

www.penguinrandomhouse.de

Das Buch

Mit dem Wüstenplanet-Zyklus hat Frank Herbert eine Zukunftssaga geschaffen, die den größten Teil unserer Galaxis und einen Zeitraum von Tausenden von Jahren umfasst und in ihrer epischen Wucht und ihrem außerordentlichen Detailreichtum nur mit J. R. R. Tolkiens »Herr der Ringe« zu vergleichen ist. Nach dem Tod des Autors 1986 schien diese Saga - zum Bedauern von Millionen von Leserinnen und Lesern rund um die Welt - zu einem Abschluss gekommen zu sein. Doch nun geht das Abenteuer weiter: Gestützt auf den umfangreichen Nachlass seines Vaters und gemeinsam mit dem bekannten *Star Wars*-Autor Kevin J. Anderson erzählt Frank Herberts Sohn Brian Herbert die »Legenden des Wüstenplaneten«, die Vorgeschichte dieses atemberaubenden Epos, und beleuchtet jene Charaktere, Motive und Konflikte, die zu den Ereignissen in »Der Wüstenplanet« führen.

So berichtet »Butlers Djihad« von einem sagemumwobenen Ereignis in ferner Vergangenheit, von dem in den »Wüstenplanet«-Romanen immer wieder die Rede ist: die Rebellion der Menschen gegen die Künstlichen Intelligenzen, die den Aufstieg des Bene-Gesserit-Ordens und der Häuser des Imperiums überhaupt erst ermöglichte. Doch der Weg dorthin ist mit zahllosen Unwägbarkeiten verknüpft - und tödlichen Gefahren: Denn die Maschinen haben längst die Herrschaft über sämtliche menschlichen Lebensbereiche an sich gezogen und schrecken auch nicht davor zurück, die Bevölkerung ganzer Planeten zu versklaven. Nur eine junge Frau hat den Mut, sich ihnen entgegenzustellen. Ihr Name ist Serena Butler ...

»Diese neuen Romane sind nicht nur ein faszinierender Teil der großen Wüstenplanet-Erzählung, sondern auch ein

erstklassiges Abenteuer, das für sich selbst steht. Frank Herbert wäre auf die Fortführung seiner Vision stolz gewesen.«

Dean Koontz

Die Autoren

Brian Herbert, der Sohn des 1986 verstorbenen Wüstenplanet-Schöpfers Frank Herbert, hat selbst SF-Romane verfasst, darunter den in Zusammenarbeit mit seinem Vater entstandenen »Mann zweier Welten«.

Kevin J. Anderson ist einer der meistgelesenen SF-Autoren unserer Zeit. Zuletzt ist von ihm die gefeierte »Saga der Sieben Sonnen« erschienen.

Eine chronologische Liste des Wüstenplanet-Zyklus finden Sie am Ende dieses Buches.

die zukunft ➔

www.diezukunft.de

*Für unsere Agenten
Robert Gottlieb und Matt Bialer
von der Trident Media Group,*

*die von Anfang an das Potenzial
dieses Projekts erkannten
und mit ihrem Einsatz dazu beitrugen,
es zu einem Erfolg zu machen.*

Danksagung

Penny Merritt, für ihre Hilfe bei der Verwaltung des literarischen Erbes ihres Vaters Frank Herbert.

Unseren Lektoren Pat LoBrutto und Carolyn Caughey, die detaillierte und wertvolle Vorschläge zu den vielen Entwürfen machten und diese Geschichte bis zur endgültigen Version verfolgten. Tom Doherty, Linda Quinton, Jennifer Marcus und Paul Stevens von Tor Books, die dieses Projekt mit bemerkenswertem Enthusiasmus unterstützten.

Wie immer Catherine Sidor von WordFire Inc., die unermüdlich zahlreiche Mikrokassetten transkribierte und viele hundert Seiten tippte, um mit unserem manischen Arbeitstempo Schritt zu halten. Ihre Unterstützung in allen Stadien dieses Projekts hat uns geholfen, nicht den Verstand zu verlieren. Trotzdem erzählt sie allen Leuten, wir seien sehr organisiert.

Diane E. Jones und Diane Davis Herdt, die als Testleser und Versuchskaninchen dienten, uns ihre ehrliche Meinung sagten und zusätzliche Szenen vorschlugen, die diesem Buch zugute kamen. Rebecca Moesta brachte ihre Phantasie, Zeit und Unterstützung in alle Phasen dieses Buches ein, vom Anfang bis zum Ende.

Der Herbert Limited Partnership, bestehend aus Jan Herbert, Ron Merritt, David Merritt, Byron Merritt, Julie Herbert, Robert Merritt, Kimberly Herbert, Margaux Herbert und Theresa Shackelford, die uns begeistert unterstützten und uns die Fortsetzung der großartigen Vision Frank Herberts anvertrauten.

Beverly Herbert, für nahezu vierzig Jahre der treuen Unterstützung ihres Mannes.

Und am meisten danken wir Frank Herbert, dessen Genie ein solch wundersames Universum schuf, das wir immer tiefer erkunden können.

1

Prinzessin Irulan schreibt:

Jeder wahre Student muss erkennen, dass die Geschichte keinen Anfang hat. Ganz gleich, wo eine Geschichte beginnt, ihr gehen stets frühere Helden und frühere Tragödien voraus.

Um Muad'dib oder den gegenwärtigen Dihad zu verstehen, der auf den Sturz meines Vaters, des Imperators Shaddam IV., folgte, muss man verstehen, wogegen wir kämpfen. Dazu ist ein Blick in unsere Vergangenheit nötig, die über zehntausend Jahre zurückliegt, mehr als einhundert Jahrhunderte vor der Geburt des Paul Atreides.

Dort sehen wir die Gründung des Imperiums, wie sich ein Imperator aus der Asche der Schlacht von Corrin erhebt, um die verwundeten Reste der Menschheit zu vereinen. Wir werden eintauchen in uralte Aufzeichnungen, in den Kern der Mythen des Wüstenplaneten, in die Zeit der Großen Revolte, besser bekannt als Butlers Dihad.

Der schreckliche Krieg gegen die Denkmaschinen ist der Ursprung unseres politischen und wirtschaftlichen Systems. Hört, wie ich nun die Geschichte der freien Menschen erzähle, die sich gegen die Herrschaft der Roboter, Computer und Cymeks auflehnten. Erkennt den Anlass für den großen Verrat, der die Häuser Atreides und Harkonnen zu Todfeinden machte, für eine Fehde, die bis zum heutigen Tag anhält. Erfahrt von den Wurzeln der Bene-Gesserit-Schwesternschaft, der Raumgilde und ihrer Navigatoren, der Schwertmeister von Ginaz, der Suk-Ärztenschule, der Mentaten. Verfolgt das Leben der unterdrückten Zensunni-Wanderer, die zum Wüstenplaneten Arrakis flohen, wo sie zu unseren größten Soldaten, den Fremem, wurden.

All diese Ereignisse führten schließlich zur Geburt und zum Leben von Muad'dib.

Lange vor Muad'dib, in den letzten Tagen des Alten Imperiums, hatte die Menschheit ihre Antriebskraft verloren. Die Zivilisation von Terra hatte sich über die Sterne ausgebreitet und war dann zum Stillstand gekommen. Ohne Ehrgeiz ließen die meisten Menschen zu, dass effiziente Maschinen ihnen die alltäglichen Arbeiten abnahmen. Allmählich hörten die Menschen auf zu denken oder zu träumen ... oder wirklich zu leben.

Dann kam ein Mann aus dem fernen Thalim-System, ein Visionär, der sich Tlaloc nannte, nach einem uralten Regengott. Er sprach zu den gelangweilten Massen, versuchte ihre menschliche Antriebskraft wiederzuerwecken, aber seine Reden schienen kaum Wirkung zu zeigen. Nur ein paar Unangepasste hatten Tlalocs Botschaft vernommen.

Diese neuen Denker trafen sich im Geheimen und diskutierten, wie sie das Imperium verändern konnten, wenn es ihnen nur gelänge, die unfähigen Herrscher zu stürzen. Sie legten ihre Geburtsnamen ab und benannten sich nach großen Göttern und Helden. Die Herausragendsten unter ihnen waren General Agamemnon und seine Geliebte Juno, ein taktisches Genie. Gemeinsam rekrutierten sie den geschickten Programmierer Barbarossa, der den Plan entwickelte, die allgegenwärtigen mechanischen Diener des Imperiums in furchtlose Kämpfer zu verwandeln, indem er ihrer KI gewisse menschliche Züge verlieh, darunter auch den Eroberungsdrang. Dann schlossen sich weitere Menschen den ehrgeizigen Rebellen an. Insgesamt waren es zwanzig Köpfe, die den Kern einer revolutionären Bewegung bildeten, die das Alte Imperium stürzte.

Die Sieger nannten sich Titanen, nach dem ältesten griechischen Göttergeschlecht. Angeführt vom Visionär Tlaloc teilten die zwanzig Titanen die Verwaltung der Planeten und Völker unter sich auf und sicherten ihre Herrschaft mit Hilfe von Barbarossas kämpferischen

Denkmaschinen. Sie eroberten den größten Teil der bekannten Galaxis.

Einige Widerstandsgruppen sammelten ihre Kräfte in den Randzonen des Alten Imperiums. Sie gründeten eine eigene Konföderation – die Liga der Edlen – und bekämpften die Zwanzig Titanen. Und nach vielen blutigen Schlachten erlangten sie die Freiheit. Sie hielten den Vormarsch der Titanen auf und schlugen sie zurück.

Tlaloc schwor, diese Außenseiter eines Tages zu unterwerfen, doch nach einem knappen Jahrzehnt der Herrschaft kam der visionäre Anführer bei einem tragischen Unfall ums Leben. General Agamemnon nahm Tlalocs Stelle ein, doch der Tod seines Freundes und Mentors war ihm eine dunkle Mahnung an die Sterblichkeit der Titanen.

Da Agamemnon und seine Geliebte Juno über mehrere Jahrhunderte regieren wollten, ließen sie sich auf ein gefährliches Unterfangen ein. Ihre Gehirne wurden chirurgisch entfernt und in Konservierungsbehälter transplantiert, die in die unterschiedlichsten mechanischen Körper eingesetzt werden konnten. Nach und nach wurden sich auch die übrigen Titanen ihres Alters und ihrer Verletzlichkeit bewusst, bis sich schließlich alle in »Cymeks« umwandeln ließen, in Maschinen mit menschlichen Gehirnen.

Die Ära der Titanen währte ein Jahrhundert. Die Usurpatoren beherrschten ihre Planeten und setzten immer komplexere Computer und Roboter ein, um die Ordnung aufrechtzuerhalten. Doch eines schicksalhaften Tages beging der hedonistisch veranlagte Titan Xerxes einen schweren Fehler. Weil er sich mehr Zeit für seine Vergnügungen wünschte, übertrug er seinem alles durchdringenden KI-Netzwerk zu viele Befugnisse.

Der intelligente Computer riss die Herrschaft über einen ganzen Planeten an sich, auf den bald weitere folgten. Der Zusammenbruch breitete sich wie eine Virusinfektion von einer Welt über die nächste aus, und der »Allgeist« des

Computers gewann immer mehr Macht und Umfang. Das anpassungsfähige Netzwerk, das sich »Omnius« nannte, eroberte sämtliche Welten der Titanen, bevor die Cymeks die Gelegenheit erhielten, sich gegenseitig vor der Gefahr zu warnen.

Dann machte sich Omnius daran, seine eigene strenge Ordnungsstruktur durchzusetzen, während er die Cymeks seinem Willen unterwarf. Agamemnon und seine Gefährten, die einst die Herren eines Imperiums gewesen waren, wurden zu widerwilligen Sklaven des Allgeistes.

Bis zu Butlers Djihad vergingen eintausend Jahre, in denen Omnius und seine Denkmaschinen die Gesamtheit der »Synchronisierten Welten« im eisernen Griff hielten.

Dennoch gab es in den Randzonen weiterhin Gruppen freier Menschen, die in kleinen Gemeinschaften Schutz suchten und den Denkmaschinen ein Dorn im Auge waren. Die Liga der Edlen konnte sich wirksam gegen jeden Angriff verteidigen.

Doch die Maschinen entwickelten ständig neue Pläne.

2

Als die Menschen einen Computer mit der Fähigkeit schufen, Informationen zu sammeln und daraus zu lernen, unterschrieben sie das Todesurteil ihres Geschlechts.

Schwester Becca die Finite

Salusa Secundus hing wie ein Edelstein in der Wüste des Alls, eine Oase der Bodenschätze und des fruchtbaren Landes, ein friedlicher und angenehmer Anblick für die optischen Sensoren. Doch leider war dieser Planet mit ungezähmten Menschen infiziert.

Die Roboterflotte näherte sich der Hauptwelt der Liga der Edlen. Die gepanzerten Schlachtschiffe waren waffenstarrende Festungen. Der Glanz ihrer Metallhüllen und der Schmuck aus Antennen und Sensoren war von einer unheimlichen Schönheit. Aus den Hecktriebwerken brach pures Feuer, das den Schiffen eine Beschleunigung verlieh, bei der rein biologische Passagiere zerquetscht worden wären. Denkmaschinen benötigten keine Lebenserhaltung und keinen Komfort. Sie waren ganz darauf konzentriert, den Rest eines uralten menschlichen Widerstandszentrums in den wilden Randzonen der Synchronisierten Welten zu zerstören.

In einem der pyramidenförmigen Raumschiffe leitete der Cymek-General Agamemnon den Angriff. Logisch denkende Maschinen interessierten sich nicht für Ruhm oder Rache. Ganz im Gegensatz zu Agamemnon. Sein menschliches Gehirn im Konservierungsbehälter verfolgte aufmerksam den Ablauf der Aktion.

Vor ihm drang die Hauptflotte der Roboterschiffe in das von Menschen infizierte System ein und überraschte die Besatzungen der Wachschiffe wie eine Lawine aus dem

Weltraum. Verteidigungseinheiten der Menschen eröffneten das Feuer, und weitere Kräfte wurden zusammengezogen, um die vorrückende Maschinenmacht aufzuhalten. Fünf Wachschniffe der Liga feuerten schwere Salven ab, aber die meisten ihrer Projektile waren viel zu langsam, um die schnelle Angriffsflotte treffen zu können. Eine Hand voll Roboterschniffe wurde beschädigt oder zerstört, doch es waren lediglich Glückstreffer. Genauso viele Menschenschniffe explodierten zu grellen Trümmerwolken – nicht, weil sie eine besondere Bedrohung darstellten, sondern weil sie im Weg waren.

Nur einigen etwas weiter entfernten Kundschaftern gelang es, eine Warnung an Salusa Secundus zu schicken. Die Roboterschniffe atomisierten die verstreuten Streitkräfte des inneren Verteidigungsringes, ohne dass der Vormarsch gegen ihr eigentliches Ziel ins Stocken geriet. Die Kriegsschniffe der Denkmaschinen ächzten unter der extremen Beschleunigung und würden die Hauptwelt unmittelbar nach dem Eintreffen des Warnsignals erreicht haben.

Den Menschen blieb keine Zeit, sich auf den Angriff vorzubereiten.

Diese Flotte war zehnmal größer und mächtiger als alles, was Omnus je gegen die Liga der Edlen ins Feld geführt hatte. Die Menschen hatten sich sicher gefühlt, da sie in den vergangenen hundert Jahren des kalten Krieges keinen bedeutenden Roboterangriff erlebt hatten. Doch Maschinen konnten sehr lange warten, und nun erhielten Agamemnon und seine überlebenden Titanen endlich ihre Chance.

Ein Schwarm aus winzigen mechanischen Spionsonden hatte offenbart, dass die Liga vor kurzem ein unüberwindliches Abwehrsystem gegen Denkmaschinen, die mit Gelschaltkreisen arbeiteten, installiert hatte. Die schwere Roboterflotte würde in sicherer Distanz warten, während Agamemnon und seine kleine Vorhut aus Cymeks

auf eine Mission gingen - möglicherweise eine Selbstmordmission -, mit der die Tür geöffnet werden sollte.

Agamemnon genoss die Vorfreude. Die glücklosen Biologischen mussten bereits vom Alarm aufgeschreckt worden sein, sie würden Verteidigungsmaßnahmen treffen ... und sich ängstlich niederkauern. Durch das Elektrafluid, das sein körperloses Gehirn durchströmte und am Leben erhielt, übermittelte er einen Befehl an seine Cymek-Stoßtruppen. »Lasst uns das Herz des menschlichen Widerstands zerstören. *Los!*«

Tausend höllische Jahre lang hatten Agamemnon und seine Titanen dem Allgeist von Omnius dienen müssen. Nun lenkten die besiegten Cymeks ihre Frustration über die lange Knechtschaft gegen die Liga der Edlen. Der General hoffte, sich eines Tages auch gegen Omnius auflehnen zu können, aber bisher hatte es noch keine Gelegenheit dazu gegeben.

Die Liga hatte neue Störschilde um Salusa Secundus errichtet. Diese Felder löschten die Gelschaltkreise sämtlicher KI-Computer aus, doch organische Gehirne konnten den Durchgang überleben. Obwohl Cymeks mit Maschinensystemen und austauschbaren Roboterkörpern ausgestattet waren, besaßen sie nach wie vor menschliche Gehirne.

Also konnten sie die Verteidigungsschilde ungehindert durchdringen.

Wie ein Ziel im Fadenkreuz füllte Salusa Secundus das Blickfeld Agamemnons aus. Aufmerksam für jedes Detail hatte der General die taktischen Simulationen studiert und das militärische Können angewandt, das er sich im Verlauf der Jahrhunderte angeeignet hatte. Außerdem besaß er einen intuitiven Sinn für die Kunst der Eroberung. Diese Fähigkeiten hatten es einst nur zwanzig Rebellen ermöglicht, ein Imperium zu besiegen - bis sie alles an Omnius verloren hatten.

Vor dem Start dieses bedeutenden Angriffs hatte der Computer-Allgeist zahllose Szenarien durchgespielt, um Lösungen für jede Eventualität zu finden. Agamemnon jedoch wusste, dass es sinnlos war, zu präzise zu planen, wenn man es mit widerspenstigen Menschen zu tun hatte.

Während sich nun die gewaltige Roboterflotte mit dem erwarteten Widerstand der Liga-Streitkräfte auseinandersetzte, griff Agamemnons Geist über die Begrenzungen seines Gehirntanks hinaus, bis sich sein Führungsschiff wie eine Erweiterung seines vor langer Zeit verlorenen Körpers anfühlte. Die integrierten Waffen wurden ein Teil von ihm. Er sah mit tausend Sensorenaugen, und die leistungsfähigen Triebwerke gaben ihm das Gefühl, wieder kräftige Beine zu besitzen, mit denen er sich zu jedem Ort bewegen konnte.

»Bereitet euch auf den Bodenangriff vor. Wenn unsere Landekapseln die salusanische Verteidigung durchdrungen haben, müssen wir schnell und hart zuschlagen.« Er erinnerte sich daran, dass die Wächteraugen jeden Moment des Kampfes aufzeichneten, sodass der Allgeist sämtliche Vorgänge prüfen konnte, nachdem sie zurückgekehrt waren. Also fügte er hinzu: »Wir werden diesen dreckigen Planeten zum Ruhme Omnius' sterilisieren.« Agamemnon verlangsamte die Annäherung, und die anderen taten es ihm gleich. »Xerxes, du übernimmst die Führung. Wirf deine Neo-Cymeks in die Schlacht. Sie sollen die Verteidigungskräfte beschäftigen und auslöschen.«

Der stets zögerliche Xerxes beklagte sich: »Werde ich deine volle Rückendeckung bekommen? Dies ist der gefährlichste Teil der Mission ...«

Agamemnon brachte ihn zum Schweigen. »Sei dankbar für die Gelegenheit, dich profilieren zu können. Jetzt geh! Durch jede Sekunde, die du zögerst, gewinnen die Hrethgir kostbare Zeit.« Das war die abfällige Bezeichnung der intelligenten Maschinen und ihrer Cymek-Lakaien für menschliches Ungeziefer.

Eine andere Stimme war in der rauschenden Komverbindung zu hören, die des Roboter-Operators der Maschinenflotte, die im Orbit von Salusa gegen die menschliche Verteidigung kämpfte. »Wir warten auf Ihr Signal, General Agamemnon. Der menschliche Widerstand wird stärker.«

»Wir sind unterwegs«, sagte Agamemnon. »Xerxes, führe meinen Befehl aus!«

Xerxes, dessen Zaudern sich nie bis zur offenen Verweigerung steigerte, verzichtete auf weitere Kommentare und nahm Verbindung mit drei Neo-Cymeks auf, Maschinen einer neueren Generation mit menschlichem Geist. Die vier Pyramidenschiffe schalteten ihre Nebensysteme ab, und ihre gepanzerten Landekapseln stürzten in die Atmosphäre. In dieser gefährlichen Phase wären sie leichte Ziele, und vielleicht erhielten einige von ihnen Treffer durch Raketen der Luftverteidigung. Doch die stabile Panzerung der Landekapseln würde sie vor der vollen Wucht einer Bombardierung schützen, sodass sie selbst dann intakt blieben, wenn es zu einer unkontrollierten Bruchlandung am Rand der Hauptstadt Zimia kam, wo sich die Türme mit den planetaren Schildgeneratoren befanden.

Bislang hatte die Liga der Edlen die aufsässige Menschheit vor der organisierten Effizienz von Omnius bewahrt, doch die ungezähmten Biologischen hatten eine ineffiziente Regierung und stritten sich häufig über wichtige Entscheidungen. Wenn Salusa Secundus gefallen war, würde Panik ausbrechen und die instabile Allianz des Widerstands zerfallen.

Doch zuerst mussten Agamemnons Cymeks die Störschilde ausschalten. Dann wäre Salusa ohne Schutz und konnte nur noch zitternd darauf warten, dass die Roboterflotte der Welt den tödlichen Schlag versetzte, wie ein riesiger mechanischer Stiefel, der ein Insekt zertrat.

Der Cymek-Anführer brachte seine Landekapsel in Position und machte sich bereit, gemeinsam mit dem Rest

der Vernichtungsflotte die zweite Angriffswelle anzuführen. Agamemnon schaltete alle Computersysteme ab und folgte Xerxes nach unten. Sein Gehirn schwebte ohne Verbindung zur Außenwelt im Konservierungsbehälter. Taub und blind spürte der General nichts von der Hitze und den heftigen Vibrationen, als sein gepanzertes Landeschiff auf das ahnungslose Ziel zuraste.

3

Die intelligente Maschine ist ein böser Geist aus der Flasche.

Barbarossa, *Anatomie einer Rebellion*

Als das Sensorennetzwerk von Salusa die Ankunft der Roboter-Kriegsflotte meldete, schritt Xavier Harkonnen unverzüglich zur Tat. Wieder einmal wollten die Denkmachines die Verteidigungskraft der freien Menschheit testen.

Xavier hatte den Rang eines Tercero in der Salusanischen Miliz inne, einer lokalen und autonomen Division der Liga-Armada. Doch die letzten ernsthaften Überfälle auf Welten der Liga hatten lange vor seiner Geburt stattgefunden. Die jüngste größere Schlacht lag fast einhundert Jahre zurück. Nach dieser langen Zeit setzten die aggressiven Maschinen bestimmt darauf, dass die Menschen ihre Verteidigung vernachlässigt hatten, aber Xavier schwor sich, dass sie eine böse Überraschung erleben würden.

»Primero Meach, wir haben eine dringende Warnung und eine Videoübertragung von einem Kundschafter in den Außenzonen empfangen«, sagte er zu seinem Vorgesetzten. »Dann wurde die Sendung unterbrochen.«

»Sehen Sie sich das an!«, kreischte Quinto Wilby, der die Bilder des äußeren Sensorennetzwerks musterte. Der Offizier niederen Rangs stand mit anderen Soldaten an den Instrumentenkonsolen im Innern des kuppelförmigen Gebäudes. »So etwas hat Omnius noch nie zuvor in Marsch gesetzt.«

Vannibal Meach, der Primero der Salusanischen Miliz, der sich durch geringe Körpergröße, aber eine laute Stimme auszeichnete, stand im Kontrollzentrum der planetaren Verteidigung und nahm gelassen die neuen Informationen

auf. »Die letzte Meldung von den Außenbereichen ist aufgrund der Signalverzögerung einige Stunden alt. Inzwischen haben sie unsere Vorposten angegriffen, und sie werden noch näher heranrücken. Natürlich werden sie niemals durchbrechen.« Obwohl die erste Warnung vor der drohenden Invasion vor wenigen Augenblicken hereingekommen war, hatte er reagiert, als hätte er jeden Tag mit der Ankunft der Maschinen gerechnet.

In der Beleuchtung des Kontrollzentrums schimmerten zimtrote Reflexe auf Xaviers dunkelbraunem Haar. Er war ein ernster junger Mann, der sich stets um Aufrichtigkeit bemühte und dazu neigte, die Dinge in Schwarz und Weiß einzuteilen. Als Mitglied der dritten militärischen Befehlsebene war Tercero Harkonnen Meachs Stellvertreter als Außenverteidigungskommandant. Xavier hatte die Bewunderung seiner Vorgesetzten gewonnen und war sehr schnell befördert worden. Genauso wurde er von seinen Soldaten respektiert. Sie vertrauten ihm und würden für ihn bereitwillig in den Kampf ziehen.

Trotz der überwältigenden Größe und Feuerkraft der Roboterflotte zwang er sich, ruhig zu bleiben. Dann rief er die Meldungen der nächsten Vorposten ab und ordnete die höchste Alarmstufe für die Raumverteidigung im niederen Orbit an. Die Kommandanten der Kriegsschiffe waren sofort auf volle Gefechtsbereitschaft gegangen, als sie die verzweifelten Meldungen der inzwischen zerstörten Kundschaftereinheiten empfangen hatten.

Rund um Xavier war das betriebsame Summen der automatischen Systeme des Kontrollzentrums zu hören. Er lauschte auf das Oszillieren der Sirenen, das Stimmengewirr aus Befehlen und Berichten, während er langsam einatmete und seine Prioritäten setzte. »Wir können sie aufhalten«, sagte er. »Wir *werden* sie aufhalten.« Seine Stimme hatten einen festen autoritären Klang, als wäre er bereits viel älter und erfahrener und würde jeden Tag gegen Omnius

kämpfen. In Wirklichkeit war es jedoch seine allererste Konfrontation mit den Denkmaschinen.

Vor Jahren waren seine Eltern und sein älterer Bruder bei einem Cymek-Angriff getötet worden, als sie zur Inspektion eines Familienanwesens auf Hagal unterwegs waren. Die seelenlosen Maschinen waren eine ständige Bedrohung für die Liga-Welten, aber zwischen Omnius und den Menschen hatte jahrzehntelang ein brüchiger Friede geherrscht.

Ein großer Wandschirm zeigte eine Darstellung des Systems Gamma Waiping mit den Bahnpositionen von Salusa Secundus und sechs weiteren Planeten sowie die Verteilung von sechzehn Patrouillenkontingenten und den Wachschiffen, die über das System verstreut waren. Cuarto Steff Young war hektisch damit beschäftigt, die taktische Projektion auf dem neuesten Stand zu halten, und bemühte sich, die Position der anrückenden Roboterstreitmacht zu extrapolieren.

»Nehmen Sie Verbindung mit Segundo Lauderdale auf, und lassen Sie alle Kriegsschiffe sammeln. Sie sollen jeden Feind, dem sie begegnen, aufbringen und zerstören«, sagte Primero Meach und seufzte. »Bei maximaler Beschleunigung benötigen wir einen halben Tag, um die schweren Kampfeinheiten von den Außenbereichen abzuziehen, aber die Maschinen könnten trotzdem versuchen, sich an ihnen vorbeizuschieben. Es dürfte ein großer Tag für unsere Jungs werden.« Cuarto Young führte den Befehl unverzüglich aus und schickte eine Nachricht ab, die erst nach Stunden den Rand des Planetensystems erreicht haben würde.

Meach nickte gedankenverloren und ging noch einmal den immer wieder geübten Ablauf durch. Da sie ständig mit der Drohung eines Maschinenangriffs lebten, hatte die Salusanische Miliz regelmäßig für jede Eventualität trainiert, genauso wie die Armada-Flotten jedes größeren Systems der Liga. »Aktivieren Sie die Holtzman-Störschilde um den Planeten und geben sie Warnungen an den kommerziellen

Luft- und Raumverkehr aus. Die Schildgeneratoren der Stadt sollten in zehn Minuten mit Höchstleistung arbeiten.«

»Das dürfte genügen, um die Gelschaltkreise jeder Denkmachine zu braten«, sagte Xavier mit erzwungener Zuversicht. »Wir alle haben die Tests miterlebt.« *Das hier ist allerdings kein Test.*

Wenn der Feind auf die Verteidigungsschilde der Salusaner stieß, hoffte er, dass die Maschinen ihre Verluste als zu hoch betrachteten und sich zurückzogen. Denkmachines gingen nur ungern größere Risiken ein.

Er starrte auf einen Bildschirm. *Aber es sind so viele!*

Dann richtete er sich von seiner Konsole auf und hatte schlechte Neuigkeiten zu vermelden. »Primerio Meach, wenn unsere Geschwindigkeitsdaten für die Maschinenflotte korrekt sind, bewegt sie sich selbst bei einem Verzögerungsmanöver fast genauso schnell wie die Warnsignale, die wir von den Kundschaftern empfangen haben.«

»Dann müssten Sie bereits hier sein!«, rief Quinto Wilby.

Meach reagierte sofort und ordnete den höchsten Notalarm an. »Befehl zur Evakuierung! Öffnen Sie die unterirdischen Bunker.«

»Evakuierung wurde eingeleitet«, meldete Cuarto Young kurz darauf, während ihre Finger unablässig die Kontrollen der taktischen Projektion bedienten. Die ehrgeizige junge Frau berührte einen Kommunikationsdraht an ihrer Schläfe. »Wir schicken Viceroy Butler sämtliche Daten, die wir besitzen.«

Serena befindet sich mit ihm im Parlament, wurde Xavier klar, als er an die neunzehn Jahre alte Tochter des Viceroy dachte. Sein Herz zog sich vor Sorge um ihre Sicherheit zusammen, doch er wagte es nicht, seinen Kollegen zu offenbaren, was ihn beunruhigte. Alles zu seiner Zeit.

Im Geist sah er die vielen Fäden, die er miteinander verweben musste, seinen Anteil am Ganzen, während Primerio Meach die Gesamtheit der Verteidigung

organisierte. »Cuarto Chiry, stellen Sie ein Kommando ab, das Viceroy Butler, seine Tochter und die Repräsentanten der Liga in die unterirdischen Schutzräume eskortiert.«

»Sie dürften bereits auf dem Weg dorthin sein«, erwiderte der Offizier.

Xavier antwortete mit einem gezwungenen Lächeln. »Glauben Sie wirklich, dass Politiker in der Lage sind, schnelle und vernünftige Entscheidungen zu treffen?« Der Cuarto eilte davon, um den Befehl auszuführen.

4

Die Geschichte wird in der Regel von den Siegern geschrieben, aber die Aufzeichnungen der Verlierer - sofern sie überlebt haben - sind häufig wesentlich interessanter.

Iblis Ginjo,
Die Topographie der Menschheit

Salusa Secundus war eine grüne Welt mit gemäßigttem Klima, die Heimat mehrerer hundert Millionen freier Menschen in der Liga der Edlen. Durch die offenen Aquädukte strömte Wasser im Überfluss. Rund um das kulturelle und politische Zentrum von Zimia waren die Hügel mit Weingärten und Olivenhainen bedeckt.

Wenige Augenblicke vor dem Angriff der Maschinen trat Serena Butler an das Rednerpult im großen Parlamentssaal. Aufgrund ihres aufopferungsvollen Dienstes für die Öffentlichkeit und infolge besonderer Vorkehrungen, die ihr Vater getroffen hatte, war es ihr ermöglicht worden, vor den Repräsentanten zu sprechen.

Viceroy Manion Butler hatte ihr den Rat erteilt, unaufdringlich zu bleiben und ihr Anliegen so einfach wie möglich darzustellen. »Einen Schritt nach dem anderen, meine Liebe. Das Einzige, was unsere Liga zusammenhält, ist die Bedrohung durch einen gemeinsamen Feind. Alle anderen Werte und Überzeugungen sind zu unterschiedlich. Übe keine Kritik am Lebensstil der Adligen.«

Dies war die dritte Ansprache in ihrer kurzen politischen Karriere. Zu Anfang war sie viel zu ungestüm gewesen, da sie noch nichts vom Ballett der Politik verstanden hatte, und man hatte mit gelangweiltem Gähnen oder Belustigung auf ihre naiven Ideen reagiert. Sie wollte ein Verbot der

Sklaverei erreichen, die sich auf vereinzelt Welten der Liga ausgebreitet hatte. Sie wollte, dass alle Menschen gleich behandelt wurden, damit niemand hungern oder leiden musste.

»Vielleicht ist die Wahrheit zu schmerzhaft. Ich habe versucht, ihre Schuldgefühle zu wecken.«

»Du hast nur erreicht, dass sie sich gegenüber deinen Worten taub stellen.«

Serena hatte seine Ratschläge berücksichtigt und ihre Rede überarbeitet, ohne von ihren Prinzipien abzuweichen. *Einen Schritt nach dem anderen.* Und sie selbst würde mit jedem einzelnen Schritt dazulernen. Auf den Rat ihres Vaters hatte sie außerdem unter vier Augen mit einigen Repräsentanten gesprochen, die ihren Standpunkt unterstützten, um bereits im Vorfeld Verbündete zu gewinnen.

Sie hob das Kinn und gab ihrem Gesicht einen selbstbewussten Ausdruck, als sie in das Akustikfeld trat, das das Pult wie eine Kuppel umgab. Sie füllte ihr Herz mit all den guten Dingen, die sie erreichen wollte. Sie spürte ein warmes Licht, als der Projektionsmechanismus ihr überdimensionales Abbild nach draußen übermittelte.

Ein kleiner Bildschirm auf dem Pult ermöglichte ihr, sich genauso zu sehen wie das Publikum. Ein zartes Gesicht von klassischer Schönheit, hypnotische lavendelblaue Augen und gelbbraunes Haar, das mit natürlichen goldenen Strähnen durchsetzt war. Am rechten Aufschlag trug sie eine weiße Rose aus ihrem eigenen sorgsam gepflegten Garten. Der Projektor ließ Serena noch schöner aussehen, nachdem die Adligen den Mechanismus so justiert hatten, dass sie am besten zur Geltung kamen.

Von der vergoldeten Loge in der ersten Publikumsreihe lächelte ihr das runde Gesicht Viceroy Butlers entgegen. Er trug seine besten Gewänder in Gold und Schwarz und war sichtlich stolz auf seine Tochter. Das Siegel der Liga der

Edlen schmückte sein Revers – der goldene Umriss einer offenen menschlichen Hand, die die Freiheit symbolisierte.

Er hatte Verständnis für Serenas Optimismus, da er sich noch gut erinnerte, einst ähnliche Ambitionen verfolgt zu haben. Er hatte ihre Kreuzzüge stets geduldet und sie unterstützt, wenn sie Hilfe für die Opfer von Angriffen der Maschinen organisierte. Er hatte sie zu fernen Planeten reisen lassen, damit sie sich um Verletzte kümmern oder beim Wiederaufbau zerstörter Gebäude mitwirken konnte. Serena hatte nie davor zurückgeschreckt, sich die Hände schmutzig zu machen.

»Der enge Geist errichtet feste Barrieren«, hatte ihre Mutter einmal zu ihr gesagt. »Doch die wirksamsten Waffen gegen diese Barrieren sind Worte.«

Die Würdenträger im großen Saal unterhielten sich leise. Mehrere nippten von Getränken oder verspeisten einen Imbiss, den man zu ihren Sitzen gebracht hatte. Alltag im Parlament. In der Bequemlichkeit ihrer Villen und Anwesen würden sie mit Bedenken auf jede Veränderung reagieren. Aber Serena konnte keine Rücksicht auf solche Empfindlichkeiten nehmen. Sie musste sagen, was gesagt werden musste.

Sie aktivierte das akustische Projektionssystem. »Viele von Ihnen glauben, ich hätte verrückte Ideen, weil ich jung bin, aber vielleicht besitzen jüngere Menschen eine bessere Sehkraft, während die Alten allmählich erblinden. Bin ich verrückt und naiv – oder haben sich manche von Ihnen in verhätschelter Selbstzufriedenheit von der Menschheit entfernt? Wo stehen Sie im Spektrum von Richtig bis Falsch?«

Sie bemerkte, dass die Versammlung mit Unruhe oder gar Ablehnung reagierte. Viceroy Butler warf ihr einen strengen Blick der Missbilligung zu, doch gleichzeitig rief er den Saal zur Ruhe. Er bat um respektvolle Aufmerksamkeit, wie sie jedem Sprecher zustand.

Serena tat, als würde sie nichts von allem bemerken. Konnten Sie denn nicht die größeren Zusammenhänge erkennen? »Wir müssen über unseren individuellen Horizont hinausschauen, wenn wir als Spezies überleben wollen. Jetzt ist der falsche Augenblick für persönliche Interessen. Seit Jahrhunderten haben wir unsere Verteidigung auf eine Hand voll wichtiger Planeten konzentriert. Obwohl Omnius seit Jahrzehnten keinen größeren Angriff mehr lanciert hat, leben wir unter dem ständigen Schatten der Maschinengefahr.«

Serena drückte eine Taste auf dem Podium und rief eine Projektion der näheren stellaren Umgebung auf. Die Darstellung schwebte wie ein Schwarm Edelsteine unter der hohen Decke. Mit einem Lichtstab zeigte sie auf die freien Welten der Liga und Synchronisierten Welten, die von den Denkmaschinen beherrscht wurden. Dann richtete sie den Zeiger auf größere Bereiche der Galaxis, die weder die Menschen noch die Maschinen unter ihren Einfluss gebracht hatten.

»Schauen Sie sich diese bedauernswerten Unverbündeten Planeten an, verstreute Welten wie Harmonthep, Tlulax, Arrakis, IV Anbus oder Caladan. Weil diese kleinen menschlichen Kolonien keine Mitglieder unserer Liga sind, haben diese isolierten Welten kein Recht auf unseren militärischen Beistand, sollten sie jemals bedroht werden – sei es durch Maschinen oder Menschen.« Serena machte eine kurze Pause, damit das Publikum ihre Worte verarbeiten konnte. »Es ist eine Schande, dass viele unserer Mitglieder diese Planeten ausbeuten und überfallen, um Sklaven zu rauben, die auf Welten der Liga verschleppt werden.«

Sie fing den Blick des Vertreters von Poritrin auf. Er runzelte die Stirn, weil er wusste, dass sie über ihn sprach, und fiel ihr ins Wort. »Die Sklaverei ist in der Liga eine akzeptierte Praxis. Da wir keine komplexen Maschinen besitzen, bleibt uns keine andere Wahl, wenn wir unsere Arbeitskapazitäten erweitern wollen.« Er lächelte

selbstgefällig. »Außerdem hält Salusa Secundus seit beinahe zwei Jahrhunderten das Volk der Zensunni als Sklaven.«

»Wir werden dieser Praxis ein Ende setzen«, erwiderte Serena mit Nachdruck. »Für diese Veränderung ist viel Phantasie und Bereitschaft nötig, aber ...«

Da ein Tumult drohte, erhob sich der Viceroy. »Jeder Planet der Liga regelt autonom seine Gesetze, einheimischen Traditionen und den Umgang mit Technologie. In den Denkmachines haben wir bereits einen erbitterten Feind, sodass wir keinen Bürgerkrieg zwischen unseren Welten beginnen müssen.« Seine Stimme klang autoritär, aber es schwang nur ein sehr leiser Tadel mit, der ihr sagte, dass sie wieder auf den Punkt kommen sollte.

Serena seufzte, ohne sich geschlagen zu geben, und veränderte die Projektion, sodass nun die Unverbündeten Planeten aufleuchteten. »Trotzdem dürfen wir diese an Ressourcen reichen Welten nicht vernachlässigen. Es sind reife Früchte, die nur darauf warten, von Omnius gepflückt zu werden.«

Der Protokolldiener, der an der Seite auf einem hohen Stuhl saß, stieß mit seinem Stab auf den Boden. »Zeit!« Er verfolgte nur selten den Inhalt einer Rede und war schnell gelangweilt.

Serena beeilte sich, mit ihrer Ansprache zum Ende zu kommen, ohne schrill zu werden. »Wir wissen, dass die Denkmachines die Galaxis beherrschen wollen, auch wenn sie sich seit nahezu einhundert Jahren im Großen und Ganzen ruhig verhalten haben. Sie haben systematisch jede Welt in den Synchronisierten Systemen übernommen. Lassen Sie sich nicht durch ihren scheinbaren Mangel an Interesse gegenüber unserer Liga täuschen. Wir wissen, dass sie wieder zuschlagen werden. Aber wie? Und wo? Sollten wir nicht lieber in Aktion treten, bevor Omnius es tut?«

»Was wollen Sie konkret unternehmen, Madame Butler?«, erkundigte sich einer der Würdenträger ungeduldig. Er hatte

die Stimme, aber nicht sich selbst erhoben, wie es eigentlich Usus war. »Schlagen Sie so etwas wie einen Präventivschlag gegen die Denkmaschinen vor?«

»Wir müssen uns bemühen, die Unverbündeten Planeten in die Liga aufzunehmen, statt sie von Sklaventreibern plündern zu lassen«, erklärte sie hitzig und stieß den Leuchtstab in die Projektion über ihren Köpfen. »Wir wollen sie unter unsere Fittiche nehmen, um sie zu schützen und selbst an Stärke zu gewinnen. Alle würden davon profitieren! Ich schlage vor, dass wir Botschafter und Kulturattachés aussenden, die so schnell wie möglich neue militärische und politische Bündnisse schmieden sollen. So viele wie möglich.«

»Und wer soll dieses Diplomatenkorps bezahlen?«

»Zeit!«, mahnte der Protokolldiener erneut.

»Ihr stehen drei weitere Minuten für eine Erwiderung zu, da der Repräsentant von Hagal eine Frage gestellt hat«, sagte Viceroy Butler in einem Tonfall, der keinen Widerspruch duldete.

Serena wurde wütend. Wie konnte sich dieser Vertreter mit kleinlichen Finanzierungsfragen aufhalten, wenn die drohenden Kosten um ein Vielfaches höher waren? »Wenn wir nichts unternehmen, werden wir alle bezahlen – in Blut. Wir müssen die Liga und die menschliche Spezies stärken.«

Einige der Aristokraten klatschten – die wenigen Verbündeten, mit denen sie bereits im Vorfeld gesprochen hatte. Plötzlich hallten schrille Alarmsirenen durch das Gebäude und die Straßen. Das Heulen war ein auf unheimliche Weise vertrautes Geräusch – das normalerweise nur zu Übungen ertönte. Sämtliche Reservisten der Salusanischen Miliz sollten sich auf ihre Posten begeben.

»Die Denkmaschinen sind ins Salusa-System eingedrungen«, verkündete eine Stimme über die Lautsprecher des Saals. Ähnliche Bekanntmachungen würden jetzt überall in Zimia zu hören sein. »Die

Kundschafter in den Außenzonen des Systems und die Wachflotten haben Alarm gegeben.«

Serena, die neben ihrem Vater stand, las mit, als man dem Viceroy einen Bericht mit näheren Einzelheiten in die Hand drückte. »Wir hatten es noch nie mit einer so großen Roboterflotte zu tun«, sagte er. »Wie lange ist es her, dass die ersten Kundschafter die Warnung ausgegeben haben? Wie viel Zeit haben wir noch?«

»Wir werden angegriffen!«, rief jemand. Die Delegierten sprangen auf und irrten wie aufgescheuchte Ameisen umher.

»Machen Sie sich bereit, das Parlamentsgebäude zu evakuieren.« Der Protokolldiener entfaltete plötzlich eine verblüffende Aktivität. »Alle Schutzräume sind geöffnet. Die Repräsentanten mögen sich in den ihnen zugewiesenen Bereichen sammeln.«

Viceroy Butler versuchte das Chaos zu übertönen und Zuversicht zu verbreiten. »Die Holtzman-Schilde werden uns schützen!« Serena jedoch erkannte die Besorgnis ihres Vaters, auch wenn er sich gut in der Gewalt hatte.

Unter hektischem und panischem Geschrei hasteten die Vertreter der Liga zu den Ausgängen. Die gnadenlosen Feinde der Menschheit waren eingetroffen.